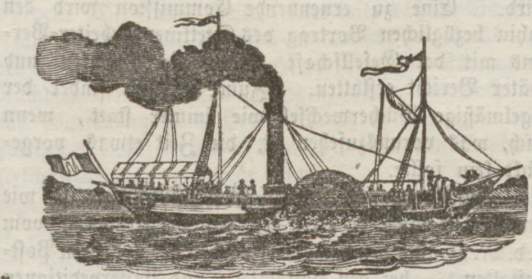
Danziger Dampfboot.

№ 262. **1863.**

Montag, den 9. November. **34ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

☞ **Ein kurz vor Schluß des Blattes eingetroffenes Telegramm über die heute stattgehabte Eröffnung des Landtages befindet sich auf der vierten Seite.**

Glogau, Sonnabend 7. November.
Das hiesige Appellationsgericht hat in der Disciplinaruntersuchung wider die Kreisgerichtsräthe Aßmann und Eyssenhardt, den ersteren freigesprochen und gegen den letzteren einen Verweis erkannt.

Wien, Sonnabend 7. November.
Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung das projectirte Anlehen von 69, eventuell 85 Millionen Gulden bewilligt.

— Die gestrige Sitzung des Unterhauses hat nach lebhafter Debatte den Antrag des Ausschusses, für Linderung des Nothstandes in Ungarn eine Anleihe von 20 Mill. Gulden zu bewilligen, angenommen.

— Die gestrige „Wiener Abendpost" bemerkt, ohne einer ernsten und ruhigen Prüfung der französischen Thronrede vorgreifen zu wollen, daß die Verträge von 1815 darum zu existiren nicht aufhören, weil sie entweder durch nachfolgende völkerrechtliche Stipulationen theilweise abgeändert sind oder weil auf einzelnen Punkten an ihrem Bestande gerüttelt wird. Oesterreich habe dieselben redlich erfüllt; seine Bemühungen auf dem Gebiete der deutschen Reformpolitik bewegen sich auf der Linie des europäischen Vertrages und seien bestimmt, die Agitation in Deutschland zu beseitigen. Der Grundgedanke der Thronrede sei die Verständigung unter den Mächten und die möglichste Beseitigung der Eventualität eines Krieges. Mit diesem Gedanken könne man sich vollkommen einverstanden erklären, indem man das Urtheil über die Mittel zur Erreichung dieses Zieles in gleicher Weise einer allseitigen Verständigung anheimgebe.

London, Sonnabend 7. November.
Fast alle hiesige Blätter verwerfen den vom Kaiser Napoleon in der Thronrede vorgeschlagenen Kongreß und meinen, England werde eine Europäische Revision nicht erlauben. — „Times" findet die Thronrede nicht ganz friedlich.

— Hier eingetroffene Nachrichten aus Shanghai vom 21. Sept. melden, daß daselbst Ruhe herrschte. Die anglo-chinesische Expedition bereitete sich zum Angriffe der Stadt Chapoo vor. In Japan war eine Aenderung der Dinge nicht eingetreten.

— Aus Melbourne vom 25. Sept. wird gemeldet, daß daselbst aus Neuseeland eingegangene Berichte die Lage der Maoris als weniger günstig schilderten.

— Die „Gazette of London" publicirt Russell's Depesche über Polen vom 20. Oct. Sie erinnert daran, daß die Rechte Polens wie die Rechte des Zaren auf Polen in demselben Schriftstück erörtert sind.

Rundschau.

Berlin, 8. November.

— Se. Majestät der König wird heute Vormittags mit den Mitgliedern der königlichen Familie der Wiedereröffnung der Garnisonkirche beiwohnen und darauf mit den Ministern arbeiten. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz befindet sich bereits auf der Rückreise vom Schlosse Windsor nach Berlin und wird morgen früh mit dem Eilzuge hier eintreffen, um der feierlichen Eröffnung der beiden Häuser des Landtages im Weißen Saal des k. Schlosses beizuwohnen. — Der Ministerpräsident v. Bismarck und die Minister v. Bodelschwingh, v. Roon, v. Selchow und Graf Itzenplitz werden morgen ebenfalls Sr. Majestät dem Könige nach Letzlingen folgen. Der Staatsminister a. D. v. Auerswald muß wegen leidenden Gesundheitszustandes hier zurückbleiben.

— Der „Staats-Anzeiger" schreibt: Die Nachricht, welche die „Neue Preuß. Ztg." von einem Zusammenstoß des Wagens Sr. Majestät des Königs mit einem Omnibus bringt, in Folge dessen Se. Majestät genöthigt gewesen wären, den Weg zu Fuß fortzusetzen, ist in ihrem ganzen Umfange unrichtig. Da sich auch kein Vorfall ereignet hat, von dem man glauben könnte, daß er zu einem derartigen Gerücht Veranlassung gegeben, so wird es nöthig, jene Nachricht hiermit zu widerrufen.

Altona, 4. Nov. Der Altonaer „Merkur" schreibt: Zur Bundesexekution gehen uns einige Nachrichten zu, die wir obwohl nicht ohne Vorbehalt und auf die Gefahr hin Berichtigungen zu erfahren, mittheilen. Was für den immer noch nicht sichern Fall der Exekution zunächst die Stellung der höheren Regierungsbehörden im Herzogthum Holstein betrifft, so heißt es, daß die königlich holsteinische Regierung zu Plön angewiesen sei, eintretenden Falles das Land zu verlassen und sich mit allem ihr gehörigen Personal und Material, Archiv u. s. w. nach Kopenhagen zu begeben. — Die Oberbeamten hingegen sollen dahin instruirt sein, den Anordnungen der Bundesbehörde nur nach ausdrücklicher Androhung von Gewaltsmaßregeln Folge zu leisten. Die Angaben auswärtiger Blätter in diesem Punkte werden uns als ungenau bezeichnet. — Das gesammte Zollpersonal endlich, höheres wie niederes, eingeschlossen die für den ganzen Grenzzolldienst befindliche Gensd'darmerie, soll Befehl erhalten haben, sich beim Eintritt der Exekution auf schleswigsches Gebiet zu begeben.

Dresden, 4. Nov. Bis gestern sind erst 46 Mitglieder der II. Kammer angemeldet. Es kann daher die Constituirung noch nicht erfolgen, da dazu die Anwesenheit von 54 Abgeordneten erforderlich ist, und dürfte, obgleich die Fehlenden auf telegraphischem Wege von der Nothwendigkeit ihres Erscheinens in Kenntniß gesetzt werden, die Eröffnung des Landtags kaum noch im Laufe dieser Woche stattfinden können, da dem Vernehmen nach 20 Missiven noch gar nicht ausgefertigt worden sind, weil die Wahlen in vielen Bezirken theils noch gar nicht, theils erst in den jüngsten Tagen vollzogen wurden.

Wien, 2. Nov. Die Reise des Erzherzogs Ferdinand Max nach Mexico, welche man bereits für sicher hielt, scheint auf Hindernisse zu stoßen, ja es ist sogar möglich, daß sie gar nicht stattfindet, da einem hier circulirenden Gerüchte zufolge der Erzherzog mit Rücksicht auf die europäischen Verhältnisse nicht geneigt sein soll, die mexikanische Krone anzunehmen. Man setzt noch hinzu, daß bereits Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien wegen der Kandidatur eines spanischen Prinzen stattfinden sollen.

Paris, 4. Nov. Die bisherigen Berichte über Vertheilung der Rollen unter den Mitgliedern der Opposition scheinen nicht buchstäblich genommen werden zu dürfen, im Gegentheil dringen jetzt Gerüchte ins Publikum, wonach von einem geschlossenen Auftreten der Opposition kaum die Rede sein wird. Deutet doch sogar der Umstand, daß die orleanistisch gesinnten Oppositions-Deputirten sich heute gleichzilig bei Lanjuinais versammelt werden, während der demokratische Theil der Opposition bei Jules Favre tagt, darauf hin, daß eine Spaltung der Opposition in mehrere Fractionen von vorneherein ins Auge gefaßt wird. Der große moralische Einfluß der „Fünf" im vorigen gesetzgebenden Körper ließ sich augenscheinlich darauf zurückführen, daß sie allesammt von einer und derselben Anschauung ausgingen.

— Der „France" ist es gar nicht mehr zweifelhaft, daß der Erzherzog Maximilian wirklich nach Mexico geht, denn sie läßt sich aus Triest schreiben, daß die Dampffregatte „Elisabeth" und die Schrauben Corvette „Erzherzog Friedrich" Ordre erhalten hätten, sich zu einer weiten Reise bereit zu machen. Anfangs Februar soll die Reise nach Mexico angetreten werden.

Madrid, 4. Nov. Die Königin hat heute in dem Saal der Deputirtenkammer die Sitzung der Cortes eröffnet. Die Königin wurde auf dem Wege nach dem Cortes-Palast von der anströmenden Volksmenge mit Enthusiasmus begrüßt. In dem die auswärtigen Angelegenheiten betreffenden Passus der Thronrede sagt die Königin, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten friedlicher und freundschaftlicher Natur seien; auch sei sie eifrig bestrebt, die nationale Ehre immer unverletzt aufrecht zu erhalten und die Rechte und Interessen der Spanier zu beschützen.

London, 1. Nov. Das Organ von Lord Palmerston versucht die polnische Politik der Regierung zu beschönigen, oder doch jedenfalls den Grafen Russell dafür verantwortlich zu machen. Leider, meint sie, wurden Wahrheit und Kraft geopfert, um eine gleichlautende Aeußerung der drei Mächte zu erzielen. Graf Russell und Graf Rechberg waren der russischen Regierung Bürgen dafür, daß der Sieger von Solferino den europäischen Frieden nicht brechen würde, und ihre „identische Action" war eher ein Element der Verlegenheit als der Stärkung. Was in Paris geschrieben war, wurde in London umgeschrieben und in Wien revidirt, und so mußte die Wahrheit immer feiner und kleiner werden. Die Kritik kommt jetzt freilich zu spät. Aber als Lord Palmerston im auswärtigen Amte war, wußte er in derselben Frage den Gefühlen des Landes mit Macht und Beredtsamkeit Ausdruck zu geben, ohne deshalb von den Regeln amtlicher Höflichkeit abzuweichen. Frankreich und England, das sind wir gewiß, werden diese politischen Compagnie-Geschäfte mit beschränkter Haftbarkeit auf geraume Zeit satt haben. Polen wird binnen wenigen Stunden erfahren, daß es, die moralische Unterstützung ausgenommen, die ihm in seiner gegenwärtigen Noth nichts helfen kann, auf Niemand als auf den Gott der Schlachten und seinen eigenen verzweifelten Muth zu rechnen hat. Aber wir können es nicht auf uns nehmen, den Polen zu rathen, daß sie die Waffen niederlegen und die Gnade des Siegers anrufen sollen. So lange sie ihre Ehre wahren, können sie geschlagen, aber nie vernichtet werden. Der Winter wird ihren Heldenmuth auf die härteste Probe stellen, aber sie haben nur zwischen Frost und Schnee oder Kerker und Galgen zu wählen und tapfere Männer besinnen sich nicht in solcher Lage. Ueberdies, kennen die Polen ihre Umstände nicht selbst am Besten? Ist es an uns, zu leugnen, daß selbst die dunkle Wolke, die über ihrem unglücklichen Lande hängt, ihren silbernen Lichtsaum haben kann? oder daß Polen, wenn es nur den Winter überstanden hat und das Gras wieder auf den Gräbern seiner Märtyrer grünt, seinen Adler nochmals und mit besserem Erfolge gegen Westen senden kann?

Nachrichten aus Posen und Polen.

Aus Warschau, 4. Nov., wird der „Ostsee-Z.“ gemeldet: Die Gefechte bei Zaklitow mit dem Waligorskischen Insurgenten-Corps sind für dieses sehr verderblich gewesen, da es von allen Seiten von drei verschiedenen russischen Militair-Kolonnen eingeschlossen wurde, von denen fast jede so stark war als die Insurgenten zusammen (16 Compagnieeu Infanterie, 5 Schwadronen Ulanen und Kosaken nebst 1½ Batterie), während Waligorski noch nicht 800 Mann nach der Niederlage durch die Oestreicher in Galizien übrig behalten hatte, als er die polnische Grenze bei Krzeszow am San überschritt. Auch der Verlust der Russen ist nicht ganz unbedeutend, darunter zwei Offiziere. Auch diese zweihundertste (?) Insurgentenbande, welche seit Anfang des Jahres allein von Galizien aus nach Polen gekommen, hat wie alle früheren ein äußerst klägliches Ende genommen, obgleich 2/3 derselben aus ungarischen, italienischen, französischen und polnischen gedienten Leuten unter Anführung ausländischer kriegsgebildeter Leute bestand, welche sich drei Monate lang in Galizien eingeübt und mit vielen Kosten zum Kampfe ausgerüstet hatten. — Indessen steht zu erwarten, daß doch noch andere Banden von Galizien aus herüberkommen werden, und wie die „Lemberger Zeitung meldet, hat am 30. v. Mts. eine neue Grenzüberschreitung durch die Insurgenten bei Hrubieszow stattgefunden, worüber uns noch die Details fehlen. — Auch nicht weit von Olza, nicht weit von Krakau haben sich 2000 Insurgenten gezeigt, welche eine kleine Abtheilung Russen überfielen, aber mit Hülfe einer anderen herbeieilenden Militair-Kolonne geschlagen wurden, sich theilten und in Wälder flohen, wo sie nun von den Russen aufgesucht wurden. — Der „Dziennik Powszechny“ bringt jetzt die Einzelnheiten darüber, was vom 10. d. Mts. an als verbotene Trauer angesehen werden wird, und was nicht. — Bei Zamosc hat man einen Insurgenten-Kourier aufgefangen, mit Ordres und Klagen einiger Insurgenten-Chefs über die jetzt von Seiten der revolutionairen Civilbehörden und Militair-Kommissairs sehr lau betriebene Lieferung von Lebensmitteln, Pferden und andern Bedürfnissen für die Insurgenten. Höchstwahrscheinlich ist aber der Grund zu dieser Nachlässigkeit nicht dem bösen Willen der revolutionairen Behörden, sondern der Unmöglichkeit beizumessen, die Bedürfnisse herbeizuschaffen, da die Russen Alles stark besetzt halten und die umherziehenden exequirenden Militair-Kolonnen alle Zufuhr verhindern und was nur irgend möglich ist wegnehmen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 9. November.

— [Königl. Marine.] Die Fregatte Gefion wird morgen außer Dienst und die Corvette Arcona dagegen in Dienst gestellt werden.

— Hr. Ober-Postdirector Breithaupt ist in gleicher Eigenschaft nach Arnsberg versetzt worden und tritt zum 1. Decbr. sein dortiges Amt an.

— Die Mitglieder und Beamten der Königlichen Polizei-Behörde widmen dem Herrn Polizei-Director Weier bei der Anzeige seines am Sonnabend erfogten Todes folgende ehrende Worte der Anerkennung: „Ein reich begabter Geist und ein wohlwollendes für alles Gute lebhaft empfängliches Herz erwarben ihm im Leben unsere Achtung und sichern ihm im Tode ein treues Andenken.“ — Der Verstorbene ist auf seinem Krankenlager zur katholischen Religion übergetreten und hat von Hrn. Pfarrer Dr. Redner die letzte Oelung empfangen. Die Beweggründe zu dem Religionswechsel in den letzten Lebensstunden sind unbekannt.

— Am Sonnabend den 7. Nov. Nachmittag 3 Uhr fand auf dem Strießer-Felde ein von Offizieren des hier garnisonirenden 3. Garde-Regiments z. F. veranstaltetes Rennen statt. An dem ersten Rennen auf freier Bahn betheiligten sich drei Pferde und siegte nach leichtem Kampf des Pr.-Lieutenant und Adjut. v. Löwenfeldt braune Stute. In dem zweiten stark besetzten Trab-Rennen kam des Hptm. v. Natzmer Rapp-Wallach als Sieger ein. Für das Jagd-Rennen waren 4 siebenfüßige Gräben und 2 dreifüßige Hürden als Hindernisse hergerichtet worden. Es ritten 6 Pferde ab. Lieut. v. Seel, welcher nach gutem Ablauf mit seiner Fuchs-Stute gleich starke Pace vorlegte, führte leicht über alle Hindernisse und siegte in interessantem Kampf gegen die Stute des Lieut. v. Löwenfeldt um eine halbe Länge. Bei der Heftigkeit seines Pferdes hatte Lieut. v. d. Gröben das Unglück, an der ersten Hürde zu stürzen, Reiter und Pferd kamen indessen ohne Schaden zu nehmen davon; die andern Pferde passirten sämmtlich, einige Längen zurück, gut den Siegespfahl. War auch bei der wenig verläßlichen Witterung die Betheiligung des Publikums eine nur geringe, so verdient doch eine Leistung in diesem Gebiete zu so später Jahreszeit und nur von Infanterie-Offizieren ausgeführt immerhin Anerkennung.

— Der Danziger Handwerker-Verein hält heute eine General-Versammlung, in welcher nach dem Vortrage des Herrn Dr. Laubert I. „Entdeckungs-Reisen in Australien“ und nach einem Bericht über die Thätigkeit des Berliner Handwerker-Vereins durch Herrn Dach die schon sonst angeregte Lebensversicherungs-Frage noch einmal besprochen wird. Eine zu ernennende Commission wird den dahin bezüglichen Vortrag des Stettiner Arbeiter-Vereins mit der Gesellschaft „Germania“ prüfen und später Bericht erstatten. Zum Schlusse findet der regelmäßige Bücherwechsel wie immer statt, wenn auch, was vorauszusehen ist, die Zeit etwas vorgerückt sein sollte.

— Auf Anordnung des Kgl. Generalpostamts ist, wie bereits seit längerer Zeit den Landbriefträgern, vom 1. d. M. ab auch den Ortsbriefträgern der größeren Postanstalten — bei den Postämtern und Postexpeditionen erster Klasse — ein bestimmter Vorrath von Freimarken und Freicouverts auf den Bestellungsgängen mitgegeben worden, um davon, auf Nachfrage, sofort die verlangten Quantitäten gegen Erlegung des Werthes ohne Nebenkosten, so weit der jedesmalige Bestand reicht, abzulassen. Das bisherige Verfahren, nach welchem dem Publikum auf vorherige schriftliche Bestellung Freimarken und Francokouverts gegen Erstattung des Werthes derselben ohne Nebenkosten durch die Ortsbriefträger zugestellt wurden, und welches sich namentlich bei dem Bezuge größerer Mengen als zweckmäßig empfiehlt, bleibt fortbestehen.

— Die schönen Werke bildender Kunst an dem hiesigen Zeughause sind der Restauration bedürftig. Diese ist dem hiesigen Bildhauer Hrn. Freitag von dem Kriegsministerium übertragen worden.

— Heute früh hat man den, Hrn. Kaufmann Perlbach gestohlenen Bernstein von bedeutendem Werthe bei dem jüdischen Händler R. in der Schloßgasse auf dem Boden gefunden.

— Die bereits seit einigen Jahren leer stehende Schankbude am Kirchhofe zu Allerengel an der Allee ist, wie wir hören, seit einiger Zeit der nächtliche Aufenthalt einer Diebsbande gewesen und deshalb die Entfernung derselben höchst wünschenswerth.

† Putzig, 7. Nov. Am heutigen Morgen zwischen 5 und 6 Uhr erschreckte uns Feuerlärm. Es brannte in dem, eine starke halbe Meile von hier entfernten Königlichen Bauerndorfe Brusdau die Besitzung eines unbescholtenen Mannes, Namens Semmerling. — Der Wind blies stark aus Nord-Nord-West und griff das Feuer mit einer solchen Behemenz um sich, daß nach Verlauf einer Stunde ca. 10 Gebäude in Asche lagen. — Nur die Gebäude der vom Brande Betroffenen, sind kaum mit der Hälfte ihres Werthes, versichert; die vollen Scheunen und Schober hatten nach ihrem Inhalte einen Werth von mindestens 6 bis 8000 Thalern. Ueber die Entstehungsweise des Feuers hat augenblicklich Nichts ermittelt werden können.

Gollub, 5. Nov. Bis jetzt hatten die Russen die diesseitigen Grenzen noch nicht besetzt, sondern nur an einzelnen Punkten, die an die preußische Stellung sich gewissermaßen anlehnten, waren die Grenz-Soldaten zu kleinen Abtheilungen gesammelt, und jene dadurch vor Ueberrumpelungen möglichst geschützt. In der nächsten Zeit soll dies anders werden, indem auch die Russen die Grenzen vollständig besetzen wollen. Gleichzeitig mag dies als Beweis dienen, daß den Russen gegenwärtig nicht nur größere Truppenmassen zur Verfügung stehen, sondern diese auch immer mehr des Aufstandes Herr werden.

Stadt-Theater.

Die gestrige Aufführung der „Zauberflöte“ hatte ein sehr zablreiches Publikum in die Räume des Stadt-Theaters geführt, ein Zeichen für die große Beliebtheit, welcher sich diese Oper erfreut. Daß Frl. Hülgerth die „Königin der Nacht“ vortrefflich sang, dürfen wir wohl kaum erwähnen, ihre Leistungen in dieser Partie sind vom vorigen Jahre her noch in sehr gutem Andenken. Frl. Hofrichter, deren Fleiß und Talent wir stets gern anzuerkennen bereit sind, ist nun einmal der dramatischen Pamina noch nicht gewachsen. Ihre Höhe ist zu scharf und stellenweis verleugnete die Pamina ihr Soubretten-Naturell viel zu wenig. Den „Sarastro“ sang Herr E. Fischer mit dem besten Erfolge; besonders die schöne Arie: „In diesen heil'gen Hallen“ brachte ihm lebhaften Beifall. — Herr L. Fischer gab als „Tamino“ einen Beweis seiner bedeutenden gesanglichen Bildung. — Herr Eichberger, „Papageno“, verdient durch seinen correcten Gesang unsere Anerkennung, die wir denn auch Herrn Funk „Sprecher“ so wie Frl. Gerber „Papagena“ nicht versagen dürfen.

* *

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 5. November.

Präsident: Herr Appellations-Gerichts-Rath Rauchfuß; Staats-Anwalt: Hr. v. Strombeck; Vertheidiger: Herr Justizrath Völtz, Herr Rechts-Anwalt Lipke, Herr Justizrath Poschmann, Herr Justizrath Breitenbach und Herr Justizrath Walter.

(Fortsetzung.)

Tischkowski, von dem Herrn Präsidenten befragt, ob er sich schuldig bekenne, antwortete: Nein! ich bekenne mich nicht schuldig; Alles, was in der Anklage gegen mich gesagt ist, hat die Caleß erfunden; es ist kein Wort davon wahr. Die Caleß will nur Rache üben, weiter hat sie keinen Zweck. Scheide und Schittköter erklärten sich gleichfalls für unschuldig. Weder bei dem Hospitaliten Uhlmann, noch bei dem Herrn Prediger Karmann, noch bei dem Herrn Holz-Capitain Pawlowski hätten sie gestohlen. Die Caleß, sagten sie mit großer Bestimmtheit, habe alle diese Sachen erdacht. Wie diese dazu gekommen, sei ihnen unerklärlich. In einer noch keckeren Weise, als die drei Männer, trat die Tischkowska mit ihrer Unschulds-Erklärung auf. — Davon, daß ihr Mann mit ihrem Sohne und Schittköter, sagte sie, des Nachts stehlen gegangen sein solle, habe sie in dieser Minute noch nicht die geringste Ueberzeugung. Sie habe auch nie eine Ahnung von dem Treiben gehabt, welches ihm zur Last gelegt worden. Noch viel weniger habe sie irgend einen Antheil an demselben. Gleichfalls habe sie nicht die Jeschke, Kowaß und Lengenfeld überredet, in der Sache ihres Mannes vor Gericht zu zeugen und zu schwören. Diese drei Frauenpersonen hätten sich selber zum Zeugeneid angeboten. Welchen Grund dieselben dazu gehabt, könne sie nicht wissen. Daß sie eingezogen worden und auf die Anklagebank gekommen, habe allein die Caleß aus Rache eingefädelt. Hätte wirklich das verbrecherische Treiben der drei Männer auf der vordersten Anklagebank stattgefunden; so würde diese wohl am ersten davon gewußt haben; sie sei die Braut ihres Sohnes gewesen und habe diesem Alles abgenommen, was er verdient. Darüber habe sie denselben oft bittere Vorwürfe gemacht, und das sei der Grund der Rache. — Auf die von dem Herrn Präsidenten an die 66jährige Jeschke gerichtete Frage, ob sie sich für schuldig bekenne, antwortete sie mit zagender Stimme, sie wisse es nicht. Dagegen erklärte sich ihre Tochter, die Kowaß, unumwunden für schuldig. Wir haben, sagte sie, die Sünde begangen und wollen auch die Strafe, die wir verdient haben, leiden; wir sind überredet worden; wir haben es uns nicht überlegt, daß wir eine so große Sünde begingen. Meine Mutter bekennt sich gleichfalls schuldig; sie hat nur die Frage des Herrn Präsidenten nicht recht verstanden. Als sie der Herr Präsident nun noch einmal nach ihrer Schuld fragte, antwortete sie: Ja, ja, ich bin schuldig, ich habe falsch geschworen. Die Tischkowski kam zu mir und sagte, sie sei in großer Verlegenheit; ich fragte, was ihr denn fehle und ob ich ihr helfen könne; sie sagte, das könnte ich, ich möchte vor Gericht bezeugen, daß ich in der Nacht vom 2. zum 3. August im vorigen Jahre mit meiner Tochter und andern Personen zum Geburtstagsfest der Caleß bei ihr gewesen und daß sich Tischkowski die ganze Nacht hindurch bis des Morgens um 5 Uhr in der Gesellschaft befunden. Es sei sehr lustig zugegangen, man habe viel Pnnsch und Grogh getrunken; ich sagte darauf: das sind ja nur ein paar Worte, die kann ich ja leicht sagen, und so habe ich geschworen, aber es ist falsch, was ich beeidigt; ich bin an keinem Geburtstag der Caleß bei der Tischkowski gewesen. Gleichfalls unumwunden bekannte sich die Lengenfeld des Meineids für schuldig und führte die Ueberredung der Tischkowski als Grund ihrer Schuld an. Sowohl der hohe Gerichtshof, wie der Herr Staatsanwalt erkannte das Geständniß der Jeschke, Cowaß und Lengenfeld für ausreichend an, und es wurde, da auch der Herr Vertheidiger dieser drei Angeklagten, dies Geständniß für vollkommen genügend erachtete, beschlossen, in Bezug auf dieselbe die Mitwirkung der Herren Geschworenen auszuschließen. — Nunmehr begann die Zeugenvernehmung. Zuerst wurde die 72jährige Wittwe Fischer, die Wirthin des bestohlenen Hospitaliten Uhlmann, vernommen. Dieselbe machte eine Angabe über die ihrem Herrn gestohlenen Sachen und bekundete, daß der Diebstahl nur vermittels Einbruchs und Einsteigens verübt sein könne. Nach ihr trat eine andere

Matrone als Zeugin auf, nämlich die Wittwe Balzerowitz, an welche die Caleß den seidenen Mantel verkauft. Dieselbe sagte Folgendes aus: Eines Tages im vorigen Sommer kam eine junge Frauensperson zu mir und bot mir einen seidenen Mantel zum Kauf an, für welchen sie drei Thaler verlangte, ich sah ihn mir näher an und fand, daß er nicht zum Tragen für mich geeignet war. Als ich dies der Frauensperson erklärte, sagte sie, daß ich ihn ja auch zum Unterrock zerschneiden könne und daß sie ihn für den geringen Preis von 1 Thlr. 20 Sgr. verkaufen wolle, er gehöre einer Dame, die mit der Eisenbahn abreisen müsse und noch einiges Geld dazu gebrauche. Sonst würde er nicht so billig verkauft werden. Da kaufte ich den Mantel. Auf die Frage des Herrn Präsidenten, ob sich denn diese Frauensperson unter den Angeklagten befände, entgegnete die Zeugin, daß sie vom Zeugenplatze nicht so weit sehen könne, um dies zu erkennen. Sie wurde deßhalb in die unmittelbare Nähe der Anklagebank geführt, wo sie die Caleß sehen konnte. Sie erklärte nunmehr, daß sie glaube, die Caleß sei diejenige Person, welche ihr den Mantel verkauft habe. Die folgende Zeugin, welche vernommen wurde, war die Woiwotka, die gegenwärtig im Zuchthause zu Graudenz wegen schwerer Hehlerei eine Strafe abbüßt. Sie erschien in der Zuchthauskleidung, bestehend in einer schwarzen Jacke, einem schwarzen Rock und einem sauberen Häubchen; ihre Aussage lautet dahin, daß Schittköter von dem bei Herrn Pawlowski gestohlenen Kupferzeug einige Stücke an sie verkauft habe. Schittköter bestritt das und behauptete, nie im Hause der Woiwottka gewesen zu sein und sie überhaupt nicht zu kennen. Indessen blieb diese bei ihrer Aussage unerschütterlich fest stehen, obwohl sie dieselbe als eine Zuchthäuslerin nicht beschwören konnte. Da es die Caleß gewesen, durch welche hauptsächlich das verbrecherische Treiben der Diebsbande bekannt geworden; so wurde diese bei der Zeugenvernehmung häufig von dem Herrn Präsidenten befragt und gab stets die bestimmtesten und ausführlichsten Antworten. In Betreff des im Hause des Herrn Prediger Karmann verübten Diebstahl theilte sie mit, Scheide habe ihr erzählt, daß derselbe in der Nacht vom 13. zum 14. Juli von ihm, Schittköter und Tischkowski ausgeführt worden sei. Schon 14 Tage vorher sei derselbe verabredet worden und zwar sogleich darauf, als Tischkowski mit seiner jetzigen Frau bei dem Herrn Prediger Karmann gewesen, um einen Trauschein zu holen. Der Herr Prediger habe eben von einer Frau Holz kaufen wollen; er habe derselben, wie Tischkowski später erzählt, nicht sofort den geforderten Preis zahlen wollen, sondern habe etwas gedungen. Hernach sei er aber doch mit der Frau Handels eins geworden und habe ihr sofort den Preis bezahlt und zwar mit zwei Goldstücken und blankem Silbergelde. Die damalige Gischkowski habe ihrem Bräutigam einen Wink gegeben und auf das Pult gezeigt, aus welchem der Herr Prediger das Geld genommen. Später habe sie gerathen, den Diebstahl bei dem Herrn Prediger in der Nacht nach der Confirmation, welche derselbe in kurzer Zeit darauf zu vollziehen gehabt, zu verüben. Sie selbst, die Caleß, sei am Morgen des 13. Juli nach der St. Barbarakirche gegangen, um zu sehen, ob viel Kinder eingesegnet würden und der Herr Prediger eine große Einnahme haben könne. — Am Abend desselben Tages, seien dann Tischkowski, Scheide und Schittköter, nachdem die polizeiliche Revision in ihrer Wohnung stattgehabt, fortgegangen, um den Diebstahl zu verüben. Sie hätten von dem englischen Damm eine Leiter geholt, seien durch den Garten des Herrn Predigers an das Wohnhaus desselben gelangt und vermittels der Leiter durch ein Fenster in die Stube, wo sie das Pult mit einem Messer erbrochen und eine Menge harter Thaler und viel kleines Geld in Büchsen und blauen Beuteln genommen hätten. Die harten Thaler hätten sie bei der Theilung gezählt, aber das kleine Geld mit den Händen gemessen. Jeder von den dreien hatte ungefähr 80 harte Thaler bekommen und dann noch die Taschen voll von dem kleinen Gelde. Die Büchsen und Beutel seien auf eine Wiese geworfen worden. — Am nächsten Morgen habe sie selber gesehen, wie Tischkowski seiner damaligen Braut Gischkowska seinen Antheil in einem rothseidenen Tuch, das gleichfalls dem Herrn Prediger gestohlen worden, gegeben. Diese habe das Geld in den Schooß genommen und gezählt, während sie, die Caleß, in der Küche habe Kaffee kochen müssen. Hier habe sie eine silberne Dose auf dem Spinde stehen gesehen, welche auch dem Herrn Prediger in der vergangenen Nacht gestohlen worden sei. Diese Dose habe auf ihrem Deckel die beiden Buchstaben **J. L.** gehabt, welche so in einander geschlungen gewesen seien, daß ihre Verschlingung fast dem Buchstaben **H** oder **K** geleich gesehen. Ihr, der Caleß, habe Scheide von dem Gelde einen goldenen Ring und zehn Ellen Zeug zu einem Kleide gekauft. Schittköter habe sich ein Paar Lackstiefel und eine silberne Uhr angeschafft. — Die Tischkowska habe bald darauf mehrere kostbare Kleider gehabt. Dieselben wären unbedingt von dem Gelde gekauft gewesen, welches Tischkowski gestohlen. Denn wo hätten sie sonst herkommen sollen? Ein Arbeiter verdiene nicht so viel Geld, um seiner Braut seidene Kleider schenken zu können. Die Angeklagte Tischkowska entgegnete, daß sie allerdings zu jeuer Zeit ein neues Kleid gehabt, dasselbe sei ihr aber nicht von ihrem jetzigen Manne, sondern von ihrer wohlhabenden Tochter geschenkt worden. Die Caleß theilte ferner mit, daß ihr Scheide erzählt, Tischkowski habe sich angerauscht zur Verübung des Diebstahls bei dem Herrn Prediger Karmann. Nachdem der Diebstahl gelungen, seien sie noch in das Gartenhaus des Herrn Predigers gegangen und hätten den Ueberzug des in demselben stehenden Sopha's zerschnitten und noch eine andere schmutzige Dummheit begangen. Tischkowska sei so betrunken gewesen, daß er sogar in dem Gartenhause eine Zeitlang geschlafen. — Die ganze hier wieder gegebene Mittheilung, welche die Caleß mit sehr geläufiger Zunge machte, trug nicht den Stempel der Erfindung an der Stirn, machte vielmehr den Eindruck ungekünstelter Wahrheit. Dagegen behauptete die Tischkowska, die Caleß spreche kein wahres Wort, sie lüge. Wenn das Wahrheit sei, was sie spreche: warum habe sie denn nicht schon früher ihren Mund aufgethan? Warum habe sie der Jeschke die Schürze, welche dieselbe noch auf der Anklagebank trüge, geschenkt? Aus keinem andern Grunde, als daß diese nach dem Gericht gehen und zu Gunsten Gischkowski's schwören sollte. — Hierauf erschien der Herr Prediger Karmann in dem Gerichtssaal, um als Zeuge in diesem verwickelten Prozeß vernommen zu werden. Es ist selbstverständlich, daß das Auftreten dieses beliebten und viel besuchten Kanzelredners wie populären Mannes in unserer Stadt als Zeuge die größte Aufmerksamkeit in dem anwesenden Publikum erregte. Seine Zeugenaussage, welche er in sehr bestimmter und würdiger Weise abgab, fiel denn auch wie ein Lichtstrahl in das Dunkel der ganzen Angelegenheit und gab Veranlassung, plötzlich eine Wendung in der Verhandlung hervorzubringen. Der Herr Zeuge erzählte zunächst, daß er sich erinnere, eines Tages zu Anfang des Julimonats im vorigen Jahre die Angeklagte Tischkowski und ihren jetzigen Mann bei sich gesehen zu haben. Die Tischkowska habe einen Trauschein verlangt. Mit diesen beiden Personen zugleich sei eine Frau vom Sandwege, Namens Weinhold, gekommen, um ihm Holz zu verkaufen. Während er mit dieser Frau das Kaufgeschäft abgemacht und ihr den Kaufpreis von 18 Thlrn. mit einem doppelten und einem einfachen Friedrichsd'or und dem noch zur Vervollständigung desselben nöthigen Silbergeldes ausgezahlt habe, seien die beiden Angeklagten in der Stube geblieben, so daß sie sich wohl die Gelegenheit zum Diebstahl abgesehen haben könnten. Die Summe des ihm gestohlenen Geldes habe mehrere hundert Thaler betragen, der Theil desselben, bestehend in harten Thalern, habe sich im Schreibpult befunden, welches zum Zwecke des Diebstahls gewaltsam erbrochen worden sei. Dann seien auch Collecten für das Krankenhaus, das Rettungshaus und den Missionsverein gestohlen worden. Die Büchsen, in denen dieses Geld enthalten gewesen, hätte man geleert auf der Wiese gefunden. Gleichfalls sei ihm bei diesem Diebstahl eine silberne Dose abhanden gekommen, welche er von seinem Onkel Johann Lange in Baiern geerbt, auf dem Deckel derselben hätten sich die Buchstaben **J. L.** befunden, welche so in einander geschlungen gewesen, daß sie den Buchstaben **K.** gebildet. Am Tage vor dem Diebstahl habe er sie noch mit frischem Tabak gefüllt, der eine schwarze Farbe gehabt. Nach dem Diebstahl habe er zu einem seiner Freunde scherzhaft geäußert, daß er die Dose ungefüllt gelassen haben würde, wenn er gewußt, daß man sie ihm stehlen würde; auch erinnere er sich, daß ihm bei demselben Diebstahl ein rothseidenes Tuch abhanden gekommen und daß am Morgen der Ueberzug des Sopha's im Gartenhause zerschnitten gewesen und in diesem selbst Schmutz gefunden worden. — Bei der merkwürdigen Uebereinstimmung dieser Zeugenaussage mit den Erzählungen der Caleß konnte in die Richtigkeit dieser kein Zweifel mehr gesetzt werden. Denn woher sollte die Caleß sonst alle Vorgänge bei der Einleitung zum Diebstahl und dessen Vollendung so haarscharf gewußt haben, wenn es ihr nicht die Genossen der Diebsbande in den Tagen der Freundschaft erzählt hätten! — Schittköter veränderte bei der Zeugenaussage des Herrn Prediger Karmann die Farbe seines Gesichts in sehr merklicher Weise und sprach dann mit seinem Vertheidiger, Hrn. Rechtsanwalt Lipke. Dieser machte darauf dem hohen Gerichtshof die Anzeige, daß sein Client gestehen wollte, und siehe da, Schittköter legte ein unumwundenes Geständniß ab; es sei richtig, daß er in Gemeinschaft mit Scheide und Tischkowski die drei schwere Diebstählen, deren er angeklagt sei, ausgeführt habe, auch sei es richtig, daß er sich zur Ausführung derselben mit seinen Spießgesellen verbunden und jedes Mal verabredet hätte. Nachdem Scheide mit seinem Vertheidiger Herrn Justiz-Sath Walter gesprochen, rückte auch er mit dim Geständniß heraus; nur wollte er nicht sofort eingestehen, daß zwischen ihm und seinen Genossen eine Verabredung zu der Ausführung der Diebstähle stattgefunden. Sie seien, sagte er, des Abends nach der polizeilichen Revision in der Regel ausgegangen, um zu sehen, ob es nicht etwas zu verdienen gegeben. Als ihm hierauf der Herr Präsident dem Scheide entgegnete, daß man doch in der Nacht nicht auf Arbeit gehe, räumte auch dieser ein, daß er mit dem Verdienen nur das Stehlen meine. Indessen läugnete Tischkowski mit seiner Fran noch immer auf das Hartnäckigste. Möchten Andere, sagt er, gestohlen haben, so viel sie wollten: er sei rein und unschuldig. Nunmehr wurde der Arbeiter Brock vernommen, der im hiesigen Criminal-Gefängniß eine Strafe abbüßt. Da er an den Augen leidet, trug er eine blaue Brille, die seinem blaßen Gesicht mit der spitzen Nase den Character des Unheimlichen verlieh. Indessen machte er sehr bestimmte Aussagen über das Thun und Treiben der Tischkowski'schen Diebsbande. Am Abend des 13. Juli im vorigen Jahre habe er auf dem Geländer der langen Brücke in der Nähe der grünen Thorbrücke gesessen, als Tischkowski mit seinen beiden Kameraden auf ihn zugekommen sei und gesagt habe: Na, heute wird es wahrscheinlich regnen, da wird wohl der Herr Pastor nicht so lange im Garten unter den Rosen bleiben. Wenige Tage darauf habe die Tischkowski ihm, dem Brock gesagt, bei dem Herrn Prediger Karmann sei es ein schönes Geschäft gewesen. Tischkowski allein habe wohl achtzig Thaler von den Beuten erhalten. Später habe er, Brock, auch gehört, wie die Tischkowski die Lengenfeld, Jeschke und Mowaß zu überreden gesucht, vor Gericht zu beschwören, daß ihr Mann in der Nacht vom 2. zum 3. August bei der Gebnrtstagsfeier der Caleß zugegen gewesen; er habe davor gewarnt und gesagt, daß das eine sehr gefährliche Sache sei; denn der Geburtstag der Caleß sei ja gar nicht am 2., sondern am 5. August. Da brauchte ja die Behörde nur die Kirchenbücher nachschlagen lassen, um zu sehen, daß die Geburtstagsfeier erlogen sei. — Nach der Vernehmung dieses Zeugen, der, da er als Gefangner nicht die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, nicht vereidigt werden konnte, gestand denn auch Tischkowski endlich ein, die drei Diebstähle mit Scheide und Schittköter gemeinschaftlich verübt zu haben, aber er blieb dabei, auf's Hartnäckigste die Verabredung zu läugnen, weil er der Ansicht war, daß durch eine solche das Strafmaß bedeutend erhöht werden würde. Schließlich wurde die Wwe. Lehmann und der Schuhmachermstr. Wißniewski als Zeugen vernommen, welche beide beschworen, daß die Tischkowski alle Ueberredungskunst aufgeboten habe, um sie behufs der Befreiung ihres Mannes aus dem Gefängniß zum Meineide zu verleiten. Hiermit war die Beweisaufnahme geschlossen, und es wurde zu sen Plaidoyers des Hrn. Staats-Anwalt und der Herren Vertheidiger geschritten.

(Schluß folgt.)

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 9. Nov. Die an unserer Kornbörse seit 14 Tagen eingetretene Bewegung, welche durch den Bedarf für engagirte Schiffe motivirt wird, dauerte auch in d. W. fort, ohne bei dem beträchtlichen Umsatz von 900 Lasten Weizen eine Preissteigerung hervorzurufen. Für feine Waare sind zwar ansehnliche Preise bewilligt worden, die aber zuvor nur deshalb nicht namhaft zu machen waren, weil solche Waare nicht ausgeboten war. Feinster glasiger 135.37pfd. Weizen ist mit fl. 450, fl. 455 pr. Last à 5100 Pfd. (entsprechend dem gemessenen Scheffel auf $77\frac{1}{2}$ — 80 Sgr.) und annähernd feiner 132.34pfd. mit fl. 420, fl. 430, fl. 435 (entsprechend dem gemess. Scheffel auf 71—74 Sgr.) bezahlt worden. Für solche Gattungen muß man den Markt als sehr fest bezeichnen. Uebrigens war die am v. Freitage bemerkbare Zurückhaltung der Käufer in d. W. auch für abfallende Gattungen geschwunden, und im Ganzen bewegte sich der Verkehr ziemlich lebhaft. Hellbunter 128.31pfd. Weizen pro Scheffel 63—$67\frac{1}{2}$ Sgr.; mittel- und gutbunter 126.30pfd. 60—63 Sgr.; guter rother 127.34pfd. 57—60—62 Sgr. (letztgenanntes Gewicht nebst Preis bezieht sich auf Sommerweizen); abfallender rother 121 25pfd. 50—54 Sgr. — In Roggen war das Geschäft schwach. Umsatz 280 Lasten. Alter polnischer im Werth behauptet; 121.26pfd. 39—$41\frac{1}{2}$ Sgr. pro Scheffel. Frischer ging etwas niedriger; 122.28pfd. 41—$42\frac{1}{2}$—43 Sgr. Alles auf 125pfd. — Zum Verbrauch findet Gerste fast keine Nehmer, aber einige, wenn auch beschränkte Frage

nach guter Waare zum Export besserte doch um ein Weniges den Preisstand, namentlich den der kleinen. Solche von 108.13pfd. brachte 32½—34 Sgr., sehr schöne 35 sgr. Große 115.19pfd. 37½—40—41 Sgr.; extra in Korn und Farbe 42½ Sgr. Umsatz gegen 100 Lasten. — Hafer fast ohne Verkehr. — Erbsen schwer verkäuflich. Weiße von mittler Beschaffenheit 45—47½ Sgr.; schöne grüne 47½ Sgr.; graue fanden keine Käufer. — Von Spiritus 300 Tonnen Zufuhr. — Gemacht 14⅓ Thlr. pro 8000, für starken 14½ Thlr.; schließlich Alles auf 14½ Thlr. — Witterung unangenehm herbstlich.

Neuestes Telegramm.

Berlin, Montag, den 9. November.

Angekommen in Danzig 3 Uhr 20 Min. Nachm.

Der Landtag wurde heute durch Se. Majestät den König eröffnet. Die Thronrede drückt den dringenden Wunsch des Königs aus, daß den entstandenen Zerwürfnissen ein Ende gemacht werde; kündigt eine Vorlage an, welche die Befugnisse der Regierung im Falle nicht gesetzlich festgestellter Etats regelt, erklärt, daß der König ohne Gefährdung der wichtigsten Interessen nur einen solchen Etat genehmigen könne, welcher Erhaltung der neuen Heeresorganisation sichere; kündigt den umgearbeiteten Gesetzentwurf betreffs der Kriegsdienst-Verpflichtung an. Die Einnahme pr. 1862 habe einen Ueberschuß geliefert, 1863 wahrscheinlich auch. Vorgelegt sollen werden die Etats pr. 1863 und 1864, deren scheinbares Deficit 1865 durch Grund- und Gebäudesteuer verschwinden werde; die Staatshaushaltsrechnungen für 1859, 1860, 1861, ein Gesetz betreffs Feststellung der Einnahmen und Ausgaben pro 1862, die Anlage neuer Eisenbahnen, die Rechtsverhältnisse der Genossenschaften, die Preßverordnung vom 1. Juni, eine Novelle zum Preßgesetz und Strafgesetzbuch. Die Regierung sei bestrebt, den Fortbestand des Zollvereins unter Aufrechthaltung des Handelsvertrages zu sichern: demnächst die Beziehungen zu Oesterreich zu regeln. Sollte die Bundesexecution in Holstein eine Verwendung außerordentlicher Mittel Seitens Preußens erheischen, so werde dem Landtage eine Vorlage gemacht werden. Angekündigt wurde auch die Mittheilung der Verhandlungen über die deutsche Reformacte: „Wir stehen, sagte Se. Majestät der König, in bewegter Zeit, vielleicht an der Schwelle einer noch bewegteren Zukunft. Um so dringender richte ich an Sie die Aufforderung, an die Lösung der inneren Fragen mit ernstem Willen zur Verständigung heranzutreten."

Meteorologische Beobachtungen.

8	12	334,77	4,0	WNW. frisch, Him. theils bew.
9	8	337,50	1,5	Südl. flau, Zenith klar, Kimm bewölkt.
	12	338,36	3 2	Südl. Him. theils bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 7. November.

Jack, Fürst Barwin III., v. Leith, m. Kohlentheer. Swanson, Jsabella Swanson, v. Hamburg, m. Gütern. Juchter, Amaline, v. Swinemünde, m. Kalksteinen. Reid, Ann, v. Lerwick, m. Heeringen. Freymuth, Mittwoch; u. Ziepke, Stradella, v. Grangemouth, m. Kohlen. Dirks, Zwaantje, v. Leer, m. Eisen. Cordes, Flora, v. Bremen, m. Gütern. Jacobsen, Cito, v. Hougesund, m. Heeringen. — Ferner 7 Schiffe m. Ballast.

Für Nothhafen: Lenz, Dampfs. Marie, von Petersburg, m. Gütern nach Lübeck bestimmt. Ernst, Dampfs. Falke, v. Hull m. Stückgut n. Cronstadt bestimmt mit zerbrochenen Rudern.

Angekommen am 8. November:

Suhr, Lina, v. Waterford; u. Wilcken, Elise u. Emma, v. Plymouth, m. Kalksteinen. Milne, Eva, v. Wick, m. Heeringen. Jantzen, Carl Linck, v. Sunderland; und Moje, Franzisca, v. Sunderland, m. Kohlen. — Ferner 11 Schiffe m. Ballast.

Retour eingekommen: Forster, Solferino; u. Cowie, Charles.

Angekommen am 9 November:

Svendsen, Viva, v. Reval; u. Steinorth, Henriette, v. Steinorth-Cork m. Kalksteinen.

Für Nothhafen: Berg, Fortuna, v. Stockholm, m. Eisen nach Apenrade bestimmt. Petrie, George Weiß, v. Stettin, m. Gütern nach Elbing bestimmt.

Gesegelt: 6 Dampfschiffe m. Gütern.

Ankommend: 1 Bark, 1 Bragg und 1 Schiff.

Wind: NW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. November.

Weizen, 135 Last, 134 u. 136pfd. fl. 450; 135pfd. fl. 445; 133pfd. fl. 435; 135.36pfd. fl. 430; 131.32pfd. fl. 426; 130pfd. fl. 415; 129.30pfd. fl. 390; 128pfd. fl. 396; 124.25pfd. fl. 350; Alles pr. 85pfd.

Roggen, alt 120pfd. fl. 240; 123pfd. fl. 245; frisch. 127.28pfd. fl. 253½, 256½ pr. 81⅚ resp. 125pfd.

Weiße Erbsen fl. 288.

Course zu Danzig am 9. November.

	Brief	Geld.	gem.
London 3 M.	tlr. 6.18⅜	—	—½
Hamburg kurz Mk 300	—	—	151⅛
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	84	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	100½	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbes. Bethe a. Koliebken. Die Rentiers Michelis u. Lost a. Schönfließ. Die Kaufl. Kleinschmidt a. Leipzig, Bernhardy u. Schulze a. Berlin, Merzbach a. Offenbach, Lipp a. Pforzheim, Hensberg a. Remscheid u. Dürre a. Cöslin.

Hotel de Berlin:

Rentier Burchard a. Berent. Arzt Dr. Müller aus Danzig. Die Kaufl. Joachimsohn a. Koliebken, Landwüst a. Elberfeld, Greller u. Stange a. Berlin.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Schöler a. Ripingen. Fabrikbes. Müller a. Graudenz. Apotheker Behrend a. Schönbaum. Die Kaufl. Teucher a. Berlin, Christians a. Solingen, Dyck a. Pr. Stargardt u. Jantzen a. Neuenburg.

Hotel drei Mohren:

Ober-Amtmann Schwedorski a. Rehage. Die Rittergutsbes. v. Rochow a. Groß-Wusterwitz u. v. Brauneck a. Zellienen. Inspector Löwes a. Graudenz. Die Kaufl. Meyer a. Berlin, Klein a. Bamberg, Peter a. Zweibrücken, Fuchs a. Hamburg, Schmidt a. Elbing u. Wolf a. Chemnitz.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Kautz a. Groß-Klinz, Kautz nebst Gattin a. Harasberg u. Kautz a. Reinwasser. Gutsbes. Malloneck u. Krause a. Dt. Eylau. Fabrikant Behrens a. Breslau. Die Kaufl. Wespe a. Berlin, Steinert aus Hammerstein u. Weile a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Frost a. Majewo u. Ostrowski aus Zugdamm. Braune a. Graudenz. Oekonom Träger a. Bromberg. Die Kaufl. Lewy u. Seelig a. Berlin, Steinert a. Königsberg, Schulz a. Barmen, Stiemer a. Hamburg u. Voigt a. Schneeberg.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Kamier a. Zechine. Inspector Manitzki a. Warsznau. Kürschnermstr. Wien a. Braunsberg. Die Ingenieure Löjewitz u. Schwarzenberg a. Berlin. Dr. med. Bergmann a. Insterburg. Oekonom Kuhn aus Klein-Lesen. Fabirkbes. Kaufmann a. Stralsund. Capitain Beyer a. Rügenwalde. Die Kaufl. Schmidt a. Berlin, Mahling a. Pr. Stargardt und Mitzlaff a. Königsberg.

Hotel de St. Petersburg:

Gutsbes. Böhm a. Bromberg. Fabrikant Glaubitt a. Leipzig. Rentier Brudowsky a. Hamburg. Kaufleute Krause a. Königsberg u. Hirschberg a. Braunsberg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.